

Einleitung: Nahrungswelten transformieren

Ulrich Ermann, Ernst Langthaler, Marianne Penker und Markus Schermer

Dieser Band eröffnet eine Reihe zu Themen der Agro-Food Studies. Diese Buchreihe bietet eine Plattform für sozial- und kulturwissenschaftliche Zugänge zu Nahrung – im materiellen, sozialen und symbolischen Sinn. Die Idee dazu entstand in der Folge zu unserem Lehrbuch *Agro-Food Studies – eine Einführung*, das 2018 erschienen ist und auf breites Interesse für die Lehre, aber auch weit darüber hinaus bei Wissenschaftler:innen und zivilgesellschaftlich engagierten Bürger:innen gestoßen ist. Für den Eröffnungsband haben wir als Herausgeber:innen gemeinsam mit Mitgliedern des Beirats unserer Buchreihe Beiträge verfasst. Sie sind programmatisch für die Vielfalt der Perspektiven zu sehen, jedoch ohne Anspruch auf Repräsentativität. Die Beiträge spiegeln eine Auswahl an zentralen Themen wider und enthalten auch Positionen, die sich jenseits des Diskurses der Agro-Food Studies verorten lassen.

Wir blicken in diesem Band insbesondere auf die Verhältnisse im deutschsprachigen Raum und deren EU-Kontext – und schwenken unseren Blick nur gelegentlich auch auf andere Weltregionen. Die disziplinären Sichtweisen haben sich erweitert und schließen neben wissenschaftlichen Zugängen auch künstlerische und zivilgesellschaftliche Perspektiven ein. Wir wollen damit neben Wissenschaftler:innen und Studierenden der Sozial- und Kulturwissenschaften auch Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sowie an Nachhaltigkeitsthemen interessierte Bürger:innen ansprechen.

In der Einleitung zu unserem Lehrbuch haben wir bereits erklärt, warum wir den englischen Titel *Agro-Food Studies* bevorzugen. Auch die Buchreihe trägt diesen Titel. Wir verstehen Agro-Food Studies als eine Fachrichtung, die sich inter- und transdisziplinär aus einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive kritisch mit Nahrung auseinandersetzt und dabei produktions- und konsumorientierte Zugänge verbindet. Die Buchreihe behandelt daher die zeitlich und räumlich variierenden Beziehungen von Produktion, Distribution und Konsum von Nahrungsmitteln im Spannungsfeld von Natur, Technik, Gesellschaft, Kultur, Öko-

nomie und Politik. Ein kritischer Zugang soll Probleme in Agrar- und Ernährungssystemen sowie mögliche Alternativen aufzeigen.

Wir gehen davon aus, dass unser gegenwärtiges Agrar- und Ernährungssystem eine nachhaltige Transformation benötigt, um den derzeitigen und zukünftigen Herausforderungen (wie Ausbeutung von Mensch und Natur, Artensterben, Klimawandel oder Tierleid) gerecht zu werden. Daher haben wir als Titel dieses Eröffnungsbandes *Nahrungswelten transformieren* gewählt, jedoch kein Satzzeichen an das Ende gestellt. Damit kann der Titel sowohl als Aufforderung wie auch als Frage verstanden werden. Zudem transformieren die Nahrungswelten auch uns, gemäß dem Feuerbachschen Dictum, dass „der Mensch ist, was er isst“. Und nicht zuletzt transformieren Nahrungswelten auch die Gesellschaft und ihre Umwelt. Mit *Nahrungswelten* haben wir uns für einen deutschsprachigen Begriff entschieden, wenngleich wir uns dabei von den englischsprachigen *foodscapes* inspirieren ließen.

Die Beiträge dieses Bandes können unter dem Aspekt von Gegensätzen gelesen werden, zwischen denen sich Spannungsfelder mit verschiedenen Zwischenpositionen aufspannen. Bereits die Wortkombination *Agro-Food* steht für ein Spannungsfeld zwischen agrarischer Erzeugung und gesellschaftlicher Verwertung von Nahrung. Neben dem Spannungsfeld zwischen Produktion und Konsum gibt es eines zwischen der individuellen Handlungsmacht Einzelner und den gesellschaftlichen Strukturen, in die wir alle eingebettet sind. Gerade im Lebensmittelbereich bestimmen nicht nur menschliche, sondern auch tierische, pflanzliche und technische Akteur:innen, was wir essen, wie das Essen erzeugt wurde und wie es auf unseren Teller kommt. Manche agieren in ihrem regionalen Umfeld, andere auf globaler Ebene. Als sehr persönliche Angelegenheit und zugleich Politikum steht Essen im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. Unterschiedliche Wissensbestände aus verschiedenen Fachrichtungen müssen untereinander und mit Erfahrungswissen verbunden werden, um der Komplexität des Gegenstandes inter- und transdisziplinär gerecht zu werden. Schließlich steht die Entwicklung eines zukunftsfähigen Agrar- und Ernährungssystems auch im Spannungsfeld zwischen der Kontinuität von sozialisierten Routinen und der Notwendigkeit von radikaler Transformation. Diese Spannungsfelder, die sich teilweise auflösen und teilweise durch eine integrative Betrachtung konstruktiv bearbeiten lassen, charakterisieren vergangene und zukünftige Agrar- und Ernährungssysteme. Im Folgenden stellen wir die acht Beiträge dieses Bandes anhand von sechs solchen Spannungsfeldern vor.

Produktion und Konsum

Eine zentrale Motivation der Agro-Food Studies ist bereits seit ihrem Aufkommen die Auflösung oder Überwindung des Gegensatzes zwischen Produktion und Konsum. Erstens bezieht sich dieser Gegensatz auf die wissenschaftliche Spezialisierung, die zu einer Ausdifferenzierung disziplinärer Betrachtungsweisen geführt hat, die sich entweder auf die Herstellung von Agrargütern und Lebensmitteln oder auf deren Verteilung und Verzehr richten. Agro-Food Studies haben nicht nur zum Ziel, das naturwissenschaftlich, medizinisch, technisch und betriebswirtschaftlich ausgerichtete Spektrum der Agrar- und Ernährungswissenschaften durch sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven zu bereichern, sondern produktions- und konsumorientierte Perspektiven miteinander in Verbindung zu setzen. Dies geht auch mit einer kritischen Überprüfung von Erkenntnissen sektoraler und disziplinärer Zugänge einher. Zudem zielt die beabsichtigte Überwindung des Produktions-Konsumtions-Gegensatzes darauf ab, Produktions- und Konsumwelten im Sinn eines Kontinuums (wieder bzw. neu) in Verbindung zu setzen. Im Sinne einer praxisbezogenen, engagierten und transdisziplinären Forschung hängt beides unmittelbar zusammen: Forschung zum Zusammenhang zwischen produktiver und konsumtiver Praxis – oder noch konsequenter: Forschung, die ohne die konventionellen Grenzen zwischen Konsum und Produktion auskommt bzw. ganz auf diese Zweiteilung verzichtet – leistet einen Beitrag zur Transformation des Agrar- und Ernährungssystems. Das „und“ zwischen Produktion *und* Konsum ist hier dementsprechend im Sinne eines integrativen Verständnisses der Versorgung mit Nahrung gemeint.

Die Beiträge in diesem Band bewegen sich von ganz unterschiedlichen Ausgangspunkten aus in verschiedenen Bereichen des Kontinuums von Produktions- und Konsumwelten. Markus Schermer bietet einen persönlichen Einblick in die Transformation des österreichischen Agrar- und Ernährungssystems, der sich vor allem auf die landwirtschaftlichen Akteur:innen und die Agrarpolitik richtet. Dabei führt er auch die Bedeutung des Konsums für eine Transformation der Landwirtschaft aus, beispielsweise durch Veränderungen der Position von Konsument:innen und Ansätzen der gemeinsamen Organisation des Selbstverständnisses, etwa durch Formen des Zusammenschlusses von Erzeuger:innen und Verbraucher:innen durch zivilgesellschaftliche Initiativen. Auch Franziskus Forster und Ernst Langthaler nehmen am Beispiel der Sojabohne primär die Produktionswelt und deren Beeinflussung durch die Politik in

den Blick und machen deutlich, wie die entsprechenden Transformationen mit sich verändernden Konsummustern – insbesondere im Hinblick auf Fleischkonsum – zusammenhängen. Marianne Penker diskutiert in ihrem Beitrag zur Farm-to-Fork-Strategie der EU das Transformationspotenzial von Agrar- und Ernährungssystemen in Abhängigkeit von der Rahmung (*Framing*) von Essen. Während in der aktuell dominierenden Rahmung (Essen als Ware) Anreize zur Änderung des Konsumverhaltens als Ansatz zur Transformation gelten, fehlt eine Rahmung, bei der Menschen nicht als eigennützig handelnde ökonomische Akteur:innen (Konsument:innen), sondern als am Gemeinwohl interessierte Bürger:innen in Erscheinung treten (Essen als Menschenrecht und als Gemeingut).

Christian Dürnberger geht in seinem Beitrag zur Stigmatisierung der Arbeit in der Nutztierhaltung unter anderem darauf ein, wie ein gesellschaftlicher Wandel des Empfindens von Scham damit einhergeht, dass tote Tiere möglichst nicht in Zusammenhang mit dem (Fleisch-)Essen gebracht werden. Das Mensch-Tier-Verhältnis beim Verzehr tierischer Produkte steht auch im Zentrum des Beitrags von Stefan Mann, der den Versuch unternimmt, das oft irrational erscheinende Konsumverhalten mit dem wissenschaftlich-empirisch schwer greifbaren und umstrittenen Konzept menschlicher Triebe und Instinkte zu erklären. Barbara Wittmann richtet den Blick auf den sich neu formierenden Industriezweig zur alternativen Proteinproduktion, der künftige Konsummuster antizipiert – oder auch darauf ausgelegt ist, solche zu ermöglichen.

In besonderer Weise lenkt der Beitrag von Sonja Stummerer die Aufmerksamkeit dezidiert auf die Welt des Konsums und des Handels, konkret auf die kulturelle Institution Supermarkt. Wie sie in einer Kombination aus künstlerischen und wissenschaftlichen Zugängen zeigt, bilden Supermärkte nicht nur ein Scharnier zwischen Ess- und Konsumkultur und industrieller Nahrungsmittelproduktion, sondern üben durch ihren Aufbau und ihr Design einen wesentlichen Einfluss darauf aus, wie wir Nahrung konsumieren und produzieren. Ulrich Ermann behandelt mit seinem Beitrag zur Regionalität des Essens ebenfalls eine Schnittstelle zwischen Produktions- und Konsumwelten, indem er die Bedeutung von Nähe zwischen Herkunft und Herstellungsort sowie Orten des Verkaufs und des Konsums kritisch betrachtet.

Akteur:in und Struktur

Landwirtschaft und Ernährung haben Strukturen – das heißt, dauerhafte Beziehungsgeflechte wirtschaftlicher, politischer, sozialer, kultureller, ökologischer oder sonstiger Art. Strukturen sind nicht starr, sondern können sich mehr oder weniger rasch verändern (was manchmal als „Prozesse“ bezeichnet wird); jedoch zeigen sie über Jahre, Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte hinweg eine gewisse Beständigkeit. Die Strukturen des Agrar- und Ernährungssystems treten den Akteur:innen zunächst als begrenzter Rahmen an Handlungsmöglichkeiten gegenüber. Nicht alle Aspekte der Strukturen sind den Akteur:innen bewusst; vieles wirkt vorbewusst (wie etwa der von Bourdieu beschriebene Habitus als verinnerlichtes Ensemble von Deutungs- und Handlungsmustern). Wenn Akteur:innen innerhalb (oder bisweilen auch jenseits) des strukturell gegebenen Rahmens handeln – als Bäuerin den Betrieb auf Bio-Landbau umstellen, als Agrarpolitiker die Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln durchsetzen, als Konsumentin im Hofladen einkaufen und vieles mehr – entfalten sie Wirkungsmacht (*agency*), die auf die Strukturen einwirkt. Auf diese Weise verfestigt oder verändert die alltägliche Praxis der Akteur:innen die Strukturen des Agrar- und Ernährungssystems. Praxisgetriebene Veränderungen von Strukturen können langsam, oberflächlich und systemerhaltend (Entwicklung) oder auch rasch, grundlegend und systemüberwindend (Transformation) ablaufen. Wenn in diesem Band von Transformation (oder auch *transition*) die Rede ist, sind meist Übergänge von einem bestimmten Agrar- und Ernährungssystem zu einem anderen gemeint.

Die Beiträge dieses Bandes behandeln das Wechselspiel von Struktur und Praxis in unterschiedlicher Weise: Der Beitrag von Mann konzentriert sich auf individuelle Akteur:innen und ihr trieb- und instinktgesteuertes Essverhalten. Schermer wirft einen reflexiv-autobiografischen Blick auf seine Akteurschaft in Landwirtschaftsberatung und Agrarforschung. Sein Fall zeigt die Möglichkeiten und Grenzen des Handelns im sich transformierenden Agrar- und Ernährungssystem Österreichs auf.

Der Beitrag von Ermann zeigt, wie Zusammenhänge zwischen Herkunft, Nähe, Qualität und Nachhaltigkeit durch Praktiken und Diskurse der Vermarktung so zu Strukturen gemacht werden können, dass sie oftmals als quasi-natürliche Kausalitäten (miss-)verstanden werden. Dass die vorherrschenden Strukturen die Praxis nicht nur ermöglichen, sondern auch begrenzen, wird im Beitrag von Dürnberger deutlich. Er be-

leuchtet die Perspektive von Viehhalter:innen im alltäglichen Handlungsfeld von *Dirty Work* (mit belastenden Arbeitsbedingungen, geringer Entlohnung, niedrigem Prestige usw.). Der Beitrag von Wittmann über Diskurse um alternative Proteinprodukte zeigt, dass bäuerliche Akteur:innen in den unternehmerischen Top-Down-Planungen der Start-ups weitgehend ausgeblendet sind.

Der Beitrag von Stummerer hinterfragt das Klischee der ‚frei‘ aus dem Warenangebot wählenden Konsument:innen, das die Produktwerbung zeichnet. Demgegenüber erscheint der Supermarkt als sorgfältig inszenierter Schauplatz des Agrar- und Ernährungssystems, der die Wahlmöglichkeiten der Kund:innen durch unternehmerische Strategien (Produktauswahl, Lockangebote, Warenästhetik usw.) von vornherein einschränkt und dem Profitkalkül unterwirft. Das Doppelgesicht von Ermöglichen und Einschränken kennzeichnet nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Politik. Penker skizziert verschiedene Rahmungen von Essen – als Ware, als Menschenrecht, als Gemeingut und als Naturbezug – in der Farm-to-Fork-Strategie der Europäischen Union. Dabei stehen kollektive Akteure wie (supra-)staatliche Behörden, marktbeherrschende Unternehmen und zivilgesellschaftliche Bewegungen im Mittelpunkt. Forster und Langthaler konzentrieren sich auf die Strukturen des globalen Agrar- und Ernährungssystems: auf deren Verfestigung in Form von Nahrungsregimen sowie auf deren Aufweichung und Neubildung im Zuge von Regimeübergängen. Der Blick in die Vergangenheit wird ergänzt durch ein Zukunftsszenario einer nachhaltigen Transformation am Beispiel Soja.

Menschlich und mehr-als-menschlich

Die Agro-Food Studies haben sich in ihrer Entstehung als ein Projekt verstanden, sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven stärker in die Agrar- und Ernährungswissenschaften einfließen zu lassen. Damit hat gewissermaßen auch das Menschliche stärkeren Eingang in Wissenschaftsbereiche gefunden, die von naturwissenschaftlichen, technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Perspektiven geprägt waren. Während wirtschaftswissenschaftliche Zugänge weitgehend auf einem individualistischen und auf rationales Handeln reduzierten Menschenbild basieren, wird das Menschliche im Rahmen von Agro-Food Studies als gesellschaftliche Kategorie gesehen. Dabei spielt auch ein humanistisches Weltbild eine wichtige Rolle, was sich z. B. daran ablesen lässt, dass eine der füh-

renden Fachzeitschriften für die Agro-Food Studies seit ihrer Gründung 1984 den Titel *Agriculture and Human Values* trägt.

Bemerkenswert ist jedoch, dass die interdisziplinären Agro-Food Studies zugleich eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung von mehr-als-menschlichen Forschungsperspektiven einnahmen. Früher als in vielen anderen Themenfeldern und wissenschaftlichen Fachrichtungen wurden posthumanistische Ansätze und Konzepte der Science and Technology Studies sowie der Akteur-Netzwerk-Theorie rezipiert, auf Probleme der Nahrungserzeugung und des Essens angewandt und weiterentwickelt. Anders als in der eher anthropozentrischen Perspektive der frühen Agro-Food Studies haben sich schon bald auch Perspektiven herausgebildet, die sich vom Gegensatz zwischen menschlichen (produzierenden und konsumierenden) Subjekten einerseits und Objekten der Nahrung andererseits bzw. zwischen geistiger und materieller Welt loslösen. Stattdessen wird die Hybridität des Essens betont, welches ein Netzwerk aus menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren bildet und bei dem nicht nur Menschen, sondern auch der Natur (nicht nur, aber auch Tieren) und nicht zuletzt der Nahrung selbst Handlungsmacht zugestanden wird. Menschen und ihre Körper wie auch die Nahrungsmittel werden in einer mehr-als-menschlichen Perspektive gleichermaßen als Teil der Natur wie der Gesellschaft und der Kultur verstanden.

Die Beiträge in diesem Band nehmen in diesem Spektrum ganz unterschiedliche Positionen ein. Schermer beleuchtet die Rolle von menschlichen – insbesondere politischen – Akteur:innen, wobei sich die Verquickung von politischen Strategien mit Landwirt:innen, Natur und Technologien auch als mehr-als-menschliche Transformation lesen lässt. Ähnlich gilt dies auch für den Beitrag von Penker: In der Diskussion verschiedener Rahmungen des Essens wird der Mensch nicht nur als soziales Wesen, sondern auch als Teil der Natur angesehen. Die Rahmung von Essen als Naturbezug verweist auf die politische Option, nicht-menschliche Akteur:innen wie Tiere und Pflanzen mit Rechten auszustatten.

Mann betrachtet in seinem Beitrag den Menschen als triebgesteuertes – gewissermaßen als tierisches – Naturwesen, dessen Essverhalten sich geschlechtsspezifisch unterscheidet, und nimmt dabei eine szientistische und biologistische Position ein. Dies lässt sich durchaus als Provokation gegenüber den Agro-Food Studies und insbesondere den mit ihnen eng verbundenen feministischen und kulturwissenschaftlichen Perspektiven verstehen und blieb auch in unserem Herausgeber:innenteam nicht ohne Widerspruch. Im Beitrag von Dürnberger geht es um paradoxe

ethische Bewertungen von menschlichem und tierischem Leben in deren Verhältnis zueinander im Rahmen der Nutztierhaltung zur menschlichen Ernährung. Wittmann führt mit Blick auf neue Technologien der Proteinherstellung vor Augen, wie Wissenschaft, Wirtschaft und Natur neue Verbindungen eingehen. Um das Herstellen neuer Verbindungen geht es auch im Beitrag von Ermann: Mit dem Konzept der Performativität verdeutlicht er, wie Praktiken der Vermarktung Lebensmittel mit Räumen, Natur und Werten verschmelzen.

Der Beitrag von Forster und Langthaler lässt sich insofern als eine mehr-als-menschliche Geschichte lesen, als die Sojabohne nicht nur als durch Menschen manipuliertes Objekt, sondern auch als ein Subjekt verstanden werden kann. Kraft ihrer pflanzlichen Eigenschaften und Verbindungen mit anderen Materialitäten erhält sie Wirkmächtigkeit in der Transformation von Agrar- und Ernährungssystemen. Der Supermarkt in Stummerers Beitrag ist weit mehr als nur ein Markt im ökonomischen Sinne des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage oder im räumlichen Sinne eines Ortes der Versorgung. Vielmehr lässt sich der Supermarkt als ein mehr-als-menschlicher Akteur verstehen, der mit seinen sozio-materiellen Arrangements aus Architektur, Design, Technologie, Kundschaft und Waren mit unzähligen anderen Bestandteilen des Agrar- und Ernährungssystems in (kommunikativer und logistischer) Verbindung steht.

Regional und global

Landwirtschaft – das sagt schon das Wort – ist an die Nutzung von Land gebunden. Daraus folgt ein starker Raumbezug. Die Produktion und der Konsum von Nahrung können sich auf überschaubare Orte und Regionen beschränken. Doch seit dem späten 19. Jahrhundert, als Weltmärkte für Grundnahrungsmittel entstanden, sind Landwirtschaft und Ernährung hochgradig global organisiert. Das sozial- und kulturwissenschaftliche Denken über Räumlichkeit bewegt sich zwischen zwei Grundmodellen: *Hierarchische Ontologien*, wie etwa in der Systemtheorie, gehen von getrennten Raumebenen (oder Subsystemen) – von lokalen bis zu globalen – aus. Wechselseitige Einflüsse zwischen diesen Ebenen bestimmen, ob eine Ebene andere dominiert oder von anderen dominiert wird. *Flache Ontologien*, wie etwa in der Akteur-Netzwerk-Theorie, kennen nur eine Raumbene, die einzelne Lokalitäten zu Netzwerken regionalen, nationalen oder

globalen Ausmaßes verbindet. Alles ist mit (fast) allem verbunden. Das Lokale, Regionale, Nationale oder Globale sind lediglich (Teil-)Ansichten des vernetzten Ganzen. In der Wissenschaftspraxis werden diese Raummodelle oft flexibel kombiniert. Die Vorstellung von hierarchisch geordneten Raumebenen schließt die Vorstellung von räumlich weitgespannten (,flachen‘) Netzwerken keineswegs aus und umgekehrt.

Die Spannung zwischen dem Globalen und anderen Raumbezügen – vom Nationalstaat über die Region bis zum Ort – durchzieht mehrere Beiträge dieses Bandes. Der Beitrag von Forster und Langthaler rückt den globalen Charakter des Agrar- und Ernährungssystems am Beispiel von Soja in den Mittelpunkt. Er untersucht die vergangenen Krisen und Übergänge globaler Nahrungsregime seit etwa 1870: vom britisch- zum US-zentrierten und weiter zum WTO-zentrierten Regime. Obwohl dabei internationale und globale Triebkräfte und Akteur:innen politischer (z. B. die Welthandelsorganisation) und wirtschaftlicher Art (z. B. transnationale Konzerne) hervortreten, spielen auch nationale, regionale und sogar lokale Bezüge wichtige Rollen: etwa Nationalstaaten wie Brasilien, die Agrarexporte als wirtschafts- und geopolitisches Mittel einsetzen, oder Agrarregionen wie der Mittlere Westen der USA, der sich auf die Produktion von Mais und Soja spezialisiert. Schließlich argumentieren die Autoren gegen die These vom ‚Ende des Staates‘: Aktivitäten im nationalstaatlichen Rahmen können einen wichtigen Beitrag zur zukünftigen Transformation des Agrar- und Ernährungssystems leisten.

Schermer nimmt in seinem Beitrag eine ergänzende Perspektive ein: Er reflektiert seine langjährige Tätigkeit in der landwirtschaftlichen Beratung und soziologischen Forschungsprojekten im Rahmen nationaler, europäischer und globaler Agrarentwicklung und Agrarpolitik. Er zeigt an seinem eigenen Beispiel, wie häufig als voneinander getrennt gedachte Raumebenen – vom Globalen bis zum Lokalen – durch die Praxis von Akteur:innen miteinander verknüpft sind. Das Globale im Lokalen bestimmt die Perspektive des Beitrags von Stummerer, die den Supermarkt als Ort des industrialisierten Agrar- und Ernährungssystems beleuchtet. Die Autorin betrachtet die vergangene Industrialisierung von Landwirtschaft und Ernährung sowie die zukünftige Wende zur Nachhaltigkeit als ästhetische Frage. Dabei bleibt sie nicht der Theorie verhaftet, sondern zeigt praktische Wege der künstlerischen Darstellung und zivilgesellschaftlichen Reflexion über Agrar- und Ernährungstransformationen auf. Ein zentraler Schauplatz des Agrar- und Ernährungssystems steht auch im Mittelpunkt des Beitrags von Dürnberger: der Landwirtschaftsbetrieb

als Ort der ‚Drecksarbeit‘ – eine gesellschaftliche Deutung, die zwar das verklärte Bild der Landwirtschaft unterläuft, aber die betrieblichen Akteur:innen unter moralischen Druck setzt.

Weitere Beiträge des Bandes legen den räumlichen Schwerpunkt zwischen dem Globalen und Lokalen. Penker untersucht die Rolle unterschiedlicher Rahmungen für die Transformation europäischer Agrar- und Ernährungssysteme am Beispiel der Farm-to-Fork-Strategie der Europäischen Union. Sie argumentiert, dass Essen weit mehr sein kann als eine auf Märkten gehandelte Ware, und eröffnet damit alternative Szenarien der nachhaltigen Wende. Ermann beleuchtet die Regionalisierung von Nahrungsmitteln und zeigt Paradoxien der Vermarktung von Herkunft und Nähe auf. Er führt aus, dass Regionalität ein Konzept mit diffusen Bedeutungen ist. Zudem ist es kein Garant für Nachhaltigkeit; vielmehr kommt es darauf an, wie räumliche Verortungen mit bestimmten Produktionszusammenhängen und Werten verknüpft werden. Regionalisierung ist nicht zwangsläufig eine Gegenbewegung zur Globalisierung, sondern schafft Assoziationen, die einem Wunsch nach Verwurzelung und Bodenhaftung entsprechen und eine Reaktion auf ein Unbehagen mit anonymen, industrialisierten – und globalisierten – Strukturen darstellen. Wittmann untersucht die Strategien von transnationalen Science-and-Technology-Netzwerken in der alternativen Proteinproduktion. Da die Beratungs- und Werbestrategien meist über die Köpfe ländlicher Akteur:innen hinweg funktionieren, plädiert die Autorin für mehr Partizipation in diesem wachsenden Transformationsfeld. Anstatt auf geographische Räume konzentriert sich der Beitrag von Mann auf die psychische Innenwelt des Menschen und die Rolle von Trieben und Instinkten in der Ernährung.

Theorie und Praxis

Theorie und Praxis stellen ein weiteres Gegensatzpaar dar, das explizites, oftmals mit dem Anspruch der Generalisierbarkeit und Reproduzierbarkeit verbundenes Fachwissen dem impliziten und kontextspezifischen Erfahrungswissen und der Praxistauglichkeit gegenüberstellt. Hinter dieser Gegenüberstellung stehen jedoch fragwürdige Annahmen: dass die Wissenschaft etwas von der Gesellschaft Getrenntes sei, dass es unterschiedliche Hierarchien von Wissen und Wahrheitsansprüchen zwischen Disziplinen innerhalb der akademischen Welt, aber auch zwischen Wissenschaft, Kunst und Zivilgesellschaft gebe. Nach Jahrhunderten der

disziplinären Spezialisierung und zunehmend arbeitsteilig organisierten Wissensproduktion in der akademischen Welt haben sich daher in den letzten Jahrzehnten vermehrt interdisziplinäre und transdisziplinäre Ansätze etabliert, die verschiedene Erkenntniswege innerhalb, aber auch über die akademische Welt hinaus überbrücken wollen. Theorie lässt sich als Voraussetzung für reflektiertes empirisches Arbeiten und Orientierung verstehen, die Einbindung von gesellschaftlichen Akteur:innen in die Wissensproduktion als Voraussetzung für gesellschaftlich breiter akzeptiertes, sozial robustes und umsetzbares Handlungswissen.

Die Buchbeiträge beleuchten Agrar- und Ernährungssysteme aus einer Vielzahl disziplinärer, interdisziplinärer und transdisziplinärer Perspektiven. Gemeinsam tragen sie dazu bei, ein umfassenderes Verständnis dieser komplexen Systeme zu entwickeln und integrativere Transformationsstrategien aufzuzeigen, indem sie unterschiedliche Wissensformen, theoretische Perspektiven und methodische Ansätze kombinieren. Die drei transdisziplinären Beiträge von Schermer, Forster und Langthaler sowie Stummerer heben den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis auf, indem sie verschiedene Formen akademischen und außerakademischen Wissens und damit auch unterschiedliche Erkenntniswege integrieren. Schermer reflektiert seine eigene Rolle als Berater, der gemeinsam mit Praxisakteur:innen situative Lösungen entwickelt, sowie als Forscher, der generalisierbares Wissen generiert. Dieser biografische Blick verdeutlicht, wie sich kontextspezifische Entwicklungszusammenarbeit, landwirtschaftliche Beratungspraxis und wissenschaftliche Abstraktion produktiv ergänzen können. Forster und Langthaler kombinieren die wissenschaftliche Ex-post-Perspektive mit der zivilgesellschaftlichen Ex-ante-Sichtweise auf Transformation. Sie zeigen, wie Wissenschaft und Aktivismus zusammenwirken können, um retrospektive Analysen mit prospektiven Handlungsansätzen fruchtbar zu kombinieren. Stummerer bewegt sich an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft, indem sie die ästhetische Gestaltung von Supermärkten als Ausdruck kultureller und industrieller Narrative analysiert und auf diese Weise die Gegensätze zwischen theoretischen Konzepten und praktischen Umsetzungen auflöst.

Wittmanns Beitrag adressiert den Gegensatz von Theorie und Praxis dadurch, dass sie gesellschafts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven in den vorwiegend naturwissenschaftlichen und ökonomischen Diskurs zur alternativen Proteinproduktion integriert. Sie plädiert für eine stärkere Einbeziehung der Erfahrungen und des Wissens landwirtschaftlicher Akteur:innen und betont die Notwendigkeit ihrer aktiven Mitwirkung bei

der Gestaltung nachhaltiger Agrar- und Ernährungssysteme. Die Verbindung von akademischer Forschung mit realen landwirtschaftlichen Praktiken könnte Lösungen unterstützen, die sowohl wissenschaftlich fundiert als auch praktisch umsetzbar sind. Penker widmet sich der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik, insbesondere der Rolle von Framings. Sie analysiert, wie unterschiedliche Deutungsrahmen sowohl analytisch seitens der Wissenschaft genutzt als auch politisch instrumentalisiert werden können, und reflektiert die damit verbundenen Herausforderungen. Mann kombiniert behavioristische Perspektiven aus Verhaltensökonomie, Evolutionsbiologie und Psychologie, um das instinkt- und triebgesteuerte Verhalten von Fleischesser:innen rationalem Konsumverhalten gegenüberzustellen. Er nutzt Konzepte wie Instinkte und Triebe, um praktische Fragen von Verhaltensänderungen hin zu einer nachhaltigeren Ernährung zu adressieren.

Dürnberger beleuchtet die Situation der Viehhalter:innen in ihrem schwierigen strukturellen Umfeld. Sein Beitrag verbindet wissenschaftliche Perspektiven, wie das Konzept des *Dirty Work* und die Zivilisationstheorie, mit praktischen Erfahrungen aus der Landwirtschaft, um die Gegensätze zwischen Theorie und Praxis aufzulösen und die Transformation sowie die Veränderbarkeit des Berufsbildes der Nutztierhaltung in einer sich wandelnden Gesellschaft verständlich zu machen. Ermann schließlich löst den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis in seinem Beitrag insofern auf, als er mithilfe des Konzepts der Performativität theoretische Aussagen über den Zusammenhang von Regionalität und Nachhaltigkeit auf den Kopf stellt: Demnach gibt es keine allgemeingültigen Zusammenhänge zwischen Herkunft und nachhaltiger Ernährung, die in die Praxis transformiert werden können. Vielmehr verändert die Praxis der Herstellung von Zusammenhängen reale wirtschaftliche Verflechtungen und damit auch die Nachhaltigkeit der Ernährung.

Kontinuität und Transformation

Die Transformation der Nahrungswelten ist geprägt von einem Spannungsfeld zwischen Veränderung und Kontinuität. Die gegenwärtigen multiplen Krisen fordern eine rasche Transformation des Agrar- und Ernährungssystems. Klimakrise, wachsende Ungleichheit im Zugang zu Nahrung und Unsicherheiten in der globalen Lebensmittelversorgung machen ein Weiter-wie-bisher unmöglich. Dem stehen Pfadabhängigkei-

ten in der Produktion, Machtinteressen großer Konzerne und eine zunehmende Konzentration in der Lebensmittelverarbeitung und im Handel, aber auch die Routinen im Konsum entgegen. In einer historischen Perspektive zeigt die Theorie der Nahrungsregime, dass Agrar- und Ernährungssysteme nie statisch geblieben sind, sondern sich infolge von Krisen im Zusammenspiel von neuen globalen Rahmenbedingungen und lokalen, regionalen und nationalen Reaktionen darauf immer wieder verändert haben. Auch das Konsumverhalten reagiert auf neue Diskurse und geänderte Arbeits- und Lebensverhältnisse. Dies hatte immer auch Auswirkungen auf das Verhältnis des Menschen zu Tier, Natur und Technik. Im gesellschaftlichen Diskurs wird die Verantwortung für den Wandel zu einem nachhaltigen Agrar- und Ernährungssystem häufig den Konsument:innen durch ihr alltägliches (de facto jedoch alles andere als demokratisches) ‚Abstimmungsverhalten‘ an der Supermarktkasse zugeschoben. Es zeigt sich jedoch, dass die individuellen Wahlmöglichkeiten in vielerlei Hinsicht stark eingeschränkt sind.

Die Beiträge spannen einen Bogen von strukturellen Veränderungen und technologischen Innovationen bis hin zu neuen ethischen Zugängen zur Produktion und dem Konsum von Nahrung. Schermer geht dem Spannungsfeld von Veränderung und Kontinuität mit dem theoretischen Hintergrund der Nahrungsregime nach. Er beschreibt die Veränderungen seit den 1970er-Jahren bis heute als Wandel von der Versorgungswirtschaft, die Österreich im produktivistischen Regime geprägt hatte, hin zum Feinkostladen Österreich. Treiber dieses Wandels war vor allem der Beitritt Österreichs zur EU, der eine radikale Systemänderung bewirkte. Die Konzentrationstendenzen in der Produktion (der sogenannte Strukturwandel) halten jedoch auch im gegenwärtigen *corporate-environmental* Nahrungsregime weiter an.

Auch Forster und Langthaler verwenden die Perspektive des Nahrungsregimes, untersuchen die Veränderungen allerdings in einem längeren Zeitraum, global und national, anhand der Sojabohne als *flex crop*, die sich dem Wandel immer wieder neu anpasst. Sie unterscheiden dabei Entwicklung als Wandel innerhalb des bestehenden Systems von Transformation als Wandel des Systems selbst. Pfadabhängigkeiten behindern Transformation und begründen Kontinuität. Die Autoren weisen darauf hin, dass neben ökologischen Zielen auch die Wirkung von Transformationen auf soziale Ungleichheiten berücksichtigt werden muss. Penker zeigt die je nach Framing unterschiedlichen Transformationen des Agrar- und Ernährungssystems auf. Das derzeit vorherrschende Verständnis von

Lebensmitteln als Ware fördert die Kontinuität eines nicht-nachhaltigen Agrar- und Ernährungssystems. Akademische Debatten über verschiedene Framings bilden eine Grundlage für politische Entscheidungen. Machtdynamiken führen auch hier zu *lock-ins*, die die Kontinuität stabilisieren und die Wahlmöglichkeiten der Konsument:innen beschränken. Sie werden in die Rolle von Konsumierenden gedrängt, denen eine individuelle Verantwortung für die Ausgestaltung des Agrar- und Ernährungssystems zugeschrieben wird, die aber keine politischen Akteur:innen der Veränderung sind.

Der Beitrag von Dürnberger beschäftigt sich mit der Veränderung des bäuerlichen Berufsbildes durch Industrialisierung und Entfremdung. Am Beispiel der Schweinemast wandelt sich die Sicht auf die bäuerliche Arbeit von einem angesehenen Beruf, der uns ernährt, hin zu einer Drecksarbeit, die beschämt. Diese Entwicklung muss berücksichtigt werden, um das heutige landwirtschaftliche Berufsbild besser zu verstehen und der Gesellschaft zu vermitteln. Mann beschreibt in seinem Beitrag anhand des Fleischverzehrs, dass Instinkt und Triebsteuerung für Kontinuität sorgen, auch wenn die Rationalität Veränderung verlangt. Auch Wittmann beschäftigt sich mit Fleisch und zeigt auf, welche technologischen Innovationen die Transformation zur alternativen Proteinproduktion ermöglichen. Von diesem Diskurs bleibt allerdings die konventionelle landwirtschaftliche Produktion weitgehend unberührt, und der agrarische Strukturwandel geht weiter.

Nach diesen stärker produktionsorientierten Perspektiven adressiert Stummerer das Spannungsfeld von Kontinuität und Veränderung aus der Perspektive des Supermarktes. Supermärkte erlauben die Kontinuität der Routinen und vermitteln die Grundwerte der modernen Industriegesellschaft. Ihre Marktmacht behindert ebenso wie Gewohnheit, Kultur und Gruppendynamik eine weitergehende Transformation. Ermann beschäftigt sich mit dem Fokus auf Regionalität als performativen Treiber der Transformation des industriellen Regimes in Richtung Nachhaltigkeit. Auch er geht dabei auf die Rolle von Supermärkten ein, die regionale Nahrungsmittel und Speisen als Gegenpol zu anonymen Produkten mit Bildern und Erzählungen präsentieren, die eine persönliche Nähe schaffen und über Produktionszusammenhänge informieren. Wird Regionalität über nostalgische Bilder vermittelt, konstruiert sie Kontinuität. Damit sie ein transformatives Potenzial entwickeln kann, muss ‚gutes‘ Essen im Sinne des Wohlbefindens und der Gesundheit von Menschen und ihrer Umwelt sowie soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt gestellt werden.

Resümee

Nahrungswelten transformieren – das ist nicht nur der Titel dieses Bandes, sondern auch die Klammer, die dessen Einzelbeiträge zusammenhält. Zwar deckt der Band nicht alle relevanten Aspekte des Themas ab; so etwa liegt der Fokus auf dem deutschsprachigen Raum und der Europäischen Union sowie ausgewählten transnationalen und -kontinentalen Beziehungen. Doch die Autor:innen beleuchten Transformationen des Agrar- und Ernährungssystems – vergangene oder zukünftige – aus vielfältigen Perspektiven: der Perspektive der Produktion in Landwirtschaft und Agrarindustrie sowie jener des Konsums in Supermarkt, Privathaushalt und Gastronomie; der Perspektive der politisch-ökonomischen Strukturen sowie jener der Akteur:innen – der menschlichen und nicht-menschlichen – in den Praxisfeldern von Landwirtschaft und Ernährung; der Perspektive des globalen Wandels sowie jener der regionalen und lokalen Schauplätze; der Perspektive der langgezogenen Trends sowie jener der mittel- und kurzfristigen Schocks. Die Autor:innen eint über Fächer- und Schulgrenzen hinweg die Einsicht in die Notwendigkeit einer nachhaltigen, an sozialer und ökologischer Verantwortung orientierten Transformation des herrschenden Agrar- und Ernährungssystems.

Unser Verständnis für die Veränderung und Veränderbarkeit von Nahrungswelten kann durch einen integrativen Blick und einen konstruktiven Umgang mit Spannungsfeldern gewinnen – etwa im Zusammenspiel von globalen und lokalen Ansätzen, in der Kombination von strukturellen Veränderungen mit praktischen Interventionen oder in der Verknüpfung von vergangenen Entwicklungs- und zukünftigen Transformationspfaden. Es wird deutlich, dass Essen nicht nur eine Ware ist, sondern auch als Gemeingut und Menschenrecht betrachtet werden kann, was alternative Szenarien für nachhaltige Transformationen eröffnet. Die Beiträge verdeutlichen, dass bestehende Machtstrukturen, wie die Konzentration in der Lebensmittelverarbeitung und im Handel, sowie soziale Routinen oft als Hindernisse wirken, aber auch Ansatzpunkte für Veränderungen bieten können. Schließlich wird die Bedeutung von kulturellen und ästhetischen Aspekten, wie etwa der Gestaltung von Supermärkten, hervorgehoben, da sie unsere Wahrnehmung von Lebensmitteln lenken können. Die Beiträge dieses Sammelbands verdeutlichen, wie vielfältig die Ansätze zur Analyse von Agrar- und Ernährungssystemen sein können. Durch die Kombination disziplinärer, interdisziplinärer und transdisziplinärer Perspektiven sowie die Verbindung von Theorie und Praxis entsteht ein

facettenreiches Bild, das sowohl die Komplexität als auch die Potenziale für Transformation in diesen Systemen aufzeigt.

Dank

Die Herausgeber:innen dieses Bandes danken einander sowie den übrigen Autor:innen für den fruchtbaren Austausch auf einem vorbereitenden Workshop in Salzburg im Mai 2024. Jeder Beitrag dieses Bandes wurde von zwei Herausgeber:innen redaktionell betreut, woraus weitere Anregungen zur Verbesserung der Texte entstanden sind. Dem Künstlerduo honey & bunny verdanken wir die Abbildung auf dem Buchcover. Last but not least danken wir Jacqueline Feurstein, die uns in der Schlussphase dieses Buchprojekts bei der Herstellung eines druckfähigen Manuskripts sehr hilfreich unterstützt hat.